



Sonntagspost

Nr.194, 3.2.2025

Weitere Interessierte an der Sonntagspost bitte melden: Pfarrer Udo Müller: 044 954 04 01,
udo.mueller@zhref.ch

Gottesdienst: Herzlichen Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag, 9.30 Uhr.
Die nächste Sonntagspost erscheint am 17.2.



«Abraham hat geglaubt auf Hoffnung wider alle Hoffnung. Denn er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und verherrlichte Gott und wusste aufs Allergewisseste: was Gott verheisst, das kann er auch tun.»
Römer 4, 18.20

„Hoffen wir‘ s mal.“ Das sagen machen Leute, die sich nicht sicher sind, was die Zukunft bringen mag. „Hoffen wir‘ s mal“ sagt jedoch auch: Wir werden es sehen, was geschehen wird. Dabei kann die Hoffnung nicht schaden. Dies klingt fast so wie die Aussagen, die manche über den Glauben machen. Einen Glauben zu haben hat noch keinem geschadet. Und auch die Liebe lebt unter dieser Einschränkung: Liebe ist schön für das Leben, doch sollte man dabei einen kühlen Kopf bewahren, damit nicht alles durcheinander geht. Glaube, Liebe und Hoffnung sind sicher nicht schlecht, doch übertreiben sollte man es damit nicht. Das sagen viele Leute, die ihre Erfahrungen mit dem Leben gemacht haben. In der Jugend, da war der Glaube, die Liebe und eben auch die Hoffnung bei vielen noch fast ungebändigt da. Welch junger Mensch rechnet nicht damit, dass all die Hoffnungen, die er ins Leben setzt, auch in Erfüllung gehen. Ist man jedoch älter, hat sich manches Erträumte in Luft aufgelöst, Niederlagen und Rückschläge im persönlichen, wie im beruflichen Leben gilt es zu verkraften. Manches stellt sich als Illusion heraus, weil Hoffnungen begraben werden mussten. Und so mancher richtet sich für die nächsten Jahrzehnte häuslich ein, um ein möglichst angenehmes und sorgenfreies Leben führen zu können. Was darüber hinausgehen könnte, oder was danach kommen könnte, wird ausgeblendet, schliesslich hat man seine Erfahrungen gemacht.

Bitte auf der Rückseite weiterlesen.

Und auch unter Christen und Christinnen schleicht sich oft diese Haltung ein. Da sieht dann plötzlich die Familie oder der Beruf im Vordergrund. Die Begeisterung, die ich als junger Christ oder Christin gespürt habe, in der ich gespannt war, was Jesus alles mit mir vorhat, ist einer gewissen Nüchternheit gewichen. Doch über unser menschliches „hoffen wir’s mal“ geht die biblische Hoffnung hinaus. Denn sie gründet sich im letzten eben nicht auf die subjektive Erfahrung von uns Menschen. Die Zuversicht des Glaubens erklärt sich nicht aus der Geborgenheit und Schönheit der Vergangenheit. Sondern unsere Hoffnung begegnet uns im Wort und im Zuspruch des Evangeliums. Was uns wirklich Hoffnung machen kann ist die Geschichte von Jesus Christus.

Als er damals auf dieser Welt unterwegs war, haben auch nicht alle verstanden, dass er gekommen ist, damit wir voller Hoffnung sind. Er hat manchmal ein Kopfschütteln oder sogar Unverständnis bei den Leuten ausgelöst. Die Kaufleute sagten: Er stört unsere Geschäfte, andere: Er stiftet Unruhe. Aber dann auch: Er hat den Menschen zu Essen gegeben und sich um Arme und Kranke gekümmert. Er wollte den Menschen die Hoffnung bringen, auch wenn manche dies nicht verstanden und dies für sich nicht annehmen konnten.

Aus dieser Hoffnung heraus können wir auch die Gegenwart gegen alles, was vor Augen liegt, in Zuversicht vor Gott gestalten. So heisst es etwa von Abraham im Römerbrief im 4. Kapitel 18.20: „Er hat geglaubt auf Hoffnung wider alle Hoffnung. Denn er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und verherrlichte Gott und wusste aufs Allergewisseste: was Gott verheisst, das kann er auch tun.“

Was Gott tun kann, das sehen wir oft nicht mit unseren wirklichen Augen, sondern dazu brauchen wir die Augen des Glaubens. So wie es ein afrikanischer Christ einmal gesagt hat: „Glauben heisst durch den Horizont sehen.“ Wenn wir dies tun, wenn wir die Augen unseres Glaubens weit aufmachen, können wir vieles sehen, was uns sonst verborgen bleibt. So ist es, wenn sich der Himmel der Hoffnung über uns auftut und wir sehen können: Jesus Christus ist da, die ganze Zeit, deshalb haben wir allen Grund hoffnungsvoll zu leben.

So wie es Jesus uns in den Seligpreisungen gesagt hat. Dort heisst es „Selig sind“, doch man könnte auch sagen „voller Hoffnung sind“: Die Gewaltlosen, sie werden das Land erben. Voller Hoffnung sind die Hungrigen, denn sie sollen satt werden. Voller Hoffnung sind, die weinen, denn sie werden lachen.

Mit dieser begründeten Hoffnung, die uns Jesus Christus geben möchte, dürfen wir mehr sehen als nur die Schlechtigkeit der Welt, die uns an keine gute Zukunft glauben lässt. Wir dürfen Enttäuschungen haben, ohne dass sie uns lähmen müssen, und wir dürfen aus schlechten Erfahrungen lernen und dabei vor Augen haben:

Worin wir leben, was uns Mühe macht und entmutigt, ist nicht das schlimmste Problem, sondern darf aus der Perspektive von Gott ein Teil der besten Lösung sein. Und so dürfen wir zuversichtlich sein für uns und unser Leben. Und das ist heute nicht anders als vor 2000 Jahren, als Paulus schrieb: „Weil wir nun eine solche Hoffnung haben, sind wir voll grosser Zuversicht.“

Ihr Pfarrer Udo Müller